

Grafische Industrie

Der Weg führt über eine gemeinsame Sprache

Der Verband Viscom engagiert sich für die Schaffung international vergleichbarer Berufsbilder in der grafischen Branche. Mit einer pragmatischen Vorgehensweise wird schrittweise eine Lösung angestrebt, die der Komplexität des Schweizer Systems gerecht wird.

Von Peter Theilkäs. Er ist Vizedirektor und Ressortleiter Berufsbildung beim Arbeitgeber- und Unternehmerverband Viscom.

– Im Unterschied zur vor rund zehn Jahren umgesetzten Europäisierung in der akademischen Bildung, als mit «Bologna» ein einheitliches und über die Ländergrenzen hinaus vergleichbares Bildungssystem geschaffen wurde, ist die Europäisierung in der beruflichen Grund- und Weiterbildung um einiges komplexer. Am Beispiel der grafischen Industrie kann nachvollziehbar aufgezeigt werden, wo die Europäisierung steht und wie sie pragmatisch umgesetzt werden kann.

Mancherorts herrscht die Meinung vor, dass die sich in der Binnen-Bildungspolitik anstauenden Problemkreise genügend gross sind und ein Blick oder gar ein handfester Kontakt über die Grenzen reiner Zeitverschwendung gleichkommt. Viscom, der grösste Schweizer Verband in der grafischen Industrie und visuellen Kommunikation und der einzige in der Branche mit einem Gesamtarbeitsvertrag, hatte schon seit jeher eine offensive Haltung. Er unterhält seit Langem – bilateral – verschiedene Kontakte zu ausländischen Organisationen. In Absprache mit den Sozialpartnern Syndicom und Syna ist Viscom vor rund zehn Jahren denn auch dem European Graphic and Media Industry Network (Egin) beigetreten, einer Interessengemeinschaft, in der momentan elf europäische Länder meist paritätisch vertreten sind (siehe www.egin.nl).

Ergebnisorientiertes Engagement

Weiter macht Viscom in einer sieben Länder umfassenden Arbeitsgruppe mit, die dem Erfahrungsaustausch dient. Im Sinne eines «Tronc commun» wird im 3-Jahres-Rhythmus ein internationaler Gestaltungswettbewerb im Bereich der Medienberufe ausgeschrieben, an dem aus der Schweiz alle Lernenden Polygrafinnen und Polygrafen teilnehmen können. Es wird also stark darauf geachtet, dass die Zusammenarbeit gelebt wird und dass die Ergebnisse sichtbar sind. Neben dem anspornenden Kräftenessen unter den Teilnehmenden geben solche Vergleiche auch Einblick in Ausbildungsinhalte und Ausbildungstiefe der Berufe in den einzelnen Ländern.

Die Zusammenarbeit im Egin-Network ist unspektakulär, aber ergebnisorientiert. Derzeit ist im Rahmen des von der EU gestützten «Leonardo»-Programms eine Studie unter dem Titel Creative ECVET am Anlaufen, an der insgesamt neun Institutionen aus fünf Egin-Mitgliedsländern teilnehmen. Die Stu-

die hat zum Ziel, die Berufsbilder in der grafischen Branche, namentlich die der Medienstufenberufe und des Drucks, länderübergreifend vergleichbar zu machen und daraus Weiterbildungs- und Austauschprogramme abzuleiten. Ebenfalls dank Egin ist die Beteiligung der grafischen Industrie an den «World Skills» zustande gekommen. An diesem grössten internationalen Berufswettbewerb wird unter elf Ländern auch ein Weltmeister in der Sparte Offsetprinting ermittelt.

Bereits auf der Ebene Leitziele sind wir auf grosse Interpretationsschwierigkeiten gestossen.

In einem Vorgängerprojekt zur erwähnten Leonardo-Studie gab es vor fünf Jahren erste Versuche, am Beispiel des Drucktechnologen die Inhalte der Ausbildung auf Grundbildungsstufe europaweit zu vergleichen. Es wurde unter dem ambitionierten Titel Common contents of the European Printer Profession gestartet. Als Referenzgrösse sollten die Inhalte der sich zu diesem Zeitpunkt in der Vernehmlassung befindenden Schweizer Bildungsverordnung Drucktechnologie EFZ dienen. Das insgesamt acht Leitziele umfassende Berufsbild, gegliedert in die vier Fachrichtungen Bogendruck, Rollendruck, Siebdruck und Reprografie, schien ein ideal strukturiertes Übungsfeld zu bieten.

Obschon von Beginn an klar war, dass weder die unterschiedlichen Ausbildungsdauern noch die verschiedenartigen Ausbildungssysteme in den einzelnen Ländern verändert werden können, hegten wir dennoch die Hoffnung, auf dem «direkten» Weg Gemeinsamkeiten herauszuschälen und formulieren zu können. Bald einmal wurde jedoch klar, dass auch hier der Teufel im Detail steckt. Bereits auf der Ebene Leitziele sind wir auf grosse Interpretationsschwierigkeiten gestossen. So blieb es vorerst beim Versuch.

Kulturelle Unterschiede

Noch komplexer würde ein Vergleich im Bereich der Medienstufe, sind doch hier in den letzten Jahren eigentliche kulturelle Unterschiede entstanden. So findet man heute etwa in den Niederlanden und in Skandinavien mit Graphic Design, Media Design und Print Design drei unterschiedlich ausge-

prägte Tätigkeiten mit je eigenständigen Berufsfeldern. In Deutschland werden unter den Berufsbezeichnungen Mediengestalter drei und in der Schweiz unter Polygraf zwei verschiedene Fachrichtungen ausgebildet. In der Schweiz kennt man zudem das im Rahmen des Lehrstellenbeschlusses entstandene Berufsbild Multimediagestalter sowie die verwandten Berufe Informatiker, Grafiker, Gestalter Werbetechnik und seit jüngstem Polydesigner 3-D. Endgültig nicht mehr vergleichbar ist die Ausbildung im Bereich der Druckweiterverarbeitung. Das einstige europaweit bekannte Berufsbild Buchbinder resp. Buchbinderin wird heute in der Schweiz unter der Berufsbezeichnung Printmedienverarbeiterin in vier verschiedenen Fachrichtungen ausgebildet. In Deutschland segelt der Beruf unter dem Titel Medientechnologe Druckverarbeitung. Nur noch der handwerklich ausgerichtete Buchbinder hat in Deutschland den ursprünglichen Namen beibehalten. In allen übrigen europäischen Ländern, mit Ausnahme Dänemarks, existiert das Berufsbild praktisch nicht mehr.

Höhere Berufsbildung: Schweizer Erklärungsbedarf

In der Schweiz und teilweise auch in Deutschland gibt es auf der Spezialisierungsebene nach der Grundbildung ein weitverzweigtes und anerkanntes Angebot unterhalb der HF- und FH-Stufe. So existieren alleine in der grafischen Branche fünf verschiedene Berufsprüfungen mit eidgenössischem Fachausweis EFA und zwei höhere Fachprüfungen mit eidgenössischem Diplom ED. Diese Ebene ist im nicht deutschsprachigen Europa völlig unbekannt. Hier entsteht denn auch in den Diskussionen immer wieder grosse Konfusion, und von schweizerischer Seite herrscht grosser Erklärungsbedarf gegenüber dem Ausland. Der in Ausarbeitung stehende nationale Qualifikationsrahmen (NQR) ist für uns ein ausgesprochen wichtiges Arbeitsinstrument, weil es Klarheit schafft und unser System für andere Bildungskulturen lesbar macht (vgl. Beitrag und Interview Seiten 8 und 9).

Die oben beschriebenen Versuche, gemeinsam nach einheitlichen Berufsinhalten zu suchen, haben gezeigt, dass die

berufliche Grundbildung infolge ihrer äusserst heterogenen Strukturen nur in kleinen Schritten vergleichbar gemacht werden kann und wir von einer eigentlichen Angleichung in den nächsten Jahren weit entfernt sind: Angefangen bei der Namensgebung über die unterschiedliche Ausbildungsdauer bis hin zu den verschiedenen ausgeprägten Bildungssystemen, die grösstenteils schuldominiert sind. Es bleibt dabei ein Trost: Ein Buch oder eine Zeitung «Made in Switzerland» unterscheidet sich kaum von vergleichbaren Produkten aus Grossbritannien, den Niederlanden oder Skandinavien, setzt also identisches berufliches Können voraus.

Wir sind von einer Angleichung in den nächsten Jahren weit entfernt.

Die besten Umsetzungschancen für gelebte Europäisierung liegen aber trotzdem nicht in grossen akademischen Übungen, sondern in handfesten, praxisorientierten Lösungen wie der Durchführung von Wettbewerben und dem steten Gedankenaustausch auf verschiedenen Bildungsebenen. Vor dem Hintergrund der dargelegten Probleme, steht dem im November für die grafische Branche gestarteten Leonardo-Projekt Creative ECVET die Nagelprobe noch bevor.

Im Rahmen der nun auch vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie aktiv und professionell in die Hand genommenen Umsetzung der nationalen Qualifikationsrahmen werden sich weitere internationale Vergleichsmöglichkeiten ergeben, aus denen branchenübergreifend verbesserte Zusammenarbeitsmöglichkeiten resultieren sollten. Es ist absehbar, dass dadurch die gegenseitige Anerkennung von Diplomen und Titeln leichter fallen wird und der Austausch von Berufsleuten weiter intensiviert werden dürfte. Wenn die grafische Branche oder die Berufsbildung in der Schweiz «Dörfer» sind, dürfte auch bald das «European Village of VET» entstehen. Vom Global Village auf der ökonomischen Ebene redet man ja schliesslich schon lange. —



Grafische Industrie: Unterschiedliche Berufsbezeichnungen, Ausbildungsdauer, Bildungssysteme in der Schweiz und den Ländern der EU.